



Blick vom Koppentkarstein auf das Dachsteinplateau

Peter Gruber, erfolgreicher Autor und Hirte im Kemetgebirge, thematisiert in seinen Werken häufig die Beziehung zwischen Mensch und Natur. Als scharfer Beobachter beschreibt Gruber in verschiedenen Gedichten und Geschichten die Veränderungen im Lauf der Jahreszeiten, ohne dabei in eine romantisch verklärte Haltung zu verfallen.

Oft spiegeln die Inhalte die Sorge des Hirten um das ihm anvertraute Vieh, welches bei Wetterumbrüchen in Gefahr gerät. Wer die Bücher von Gruber liest, bekommt eine grobe Vorstellung über die klimatischen Verhältnisse „Am Stein“ und den angeschlossenen Gebieten am Dachsteinplateau. Gruber bleibt nicht bei seinen Beschreibungen stehen, sondern weitete die Naturerfahrungen gesellschaftskritisch in die Gegenwart aus.

Mit seiner Arbeit liefert Gruber – vielleicht auch ungewollt – die Eckpunkte für diesen Beitrag. In der Serie um die Energiewende in unserer Region haben wir ja inzwischen schon einige Aspekte beleuchtet und klare Fakten auf den Tisch gelegt. Wie der „Hüterautor vom Dachstein“, der einen sparsamen und schonenden Umgang mit Ressourcen fordert, empfehlen auch wir unseren Kleinregionen ein drastisches Sparpaket in Energiefragen. Es liegt in unserer Verantwortung den Verbrauch so weit zu reduzieren, dass wir weitge-

hend mit regionalen Energiequellen das Auslangen finden. Die dafür notwendige Umstrukturierung und Optimierung hat bereits begonnen, muss aber noch über Jahre mit zunehmend stärkerer Kraft vorangetrieben werden. So wie die Sonne den Herden am Dachstein saftiges Futter beschert und den Wald wachsen lässt, sorgt sie auf unseren Hausdächern für die Produktion von Warmwasser und Strom. Indirekt füllt die Sonne unsere Bäche mit Wasser damit wir Strom erzeugen können. All diese Varianten der nachhaltigen Energieproduktion werden bereits genutzt und man findet in allen Gesellschaftsschichten das notwendige Grundwissen. Für einige Energiearten besteht noch Ausbaupotenzial. Von dieser Aussage weicht die Windkraft etwas ab.

Deshalb nun ein kurzer Exkurs in diesen Bereich: Wenn Sie bei ihrer morgendlichen Lektüre der Tageszeitung auf die Wetterseite kommen, sehen Sie in aller Regel eine Wetterkarte, welche in regelmäßigen Abständen Hoch- und Tiefdruckgebiete aufzuweisen hat. Da die Luft immer in Richtung des geringeren Druckes abfließt, entsteht eine Bewegung, die wir in Summe ihrer Wirkungen als Wind bezeichnen. Dabei gilt: Je größer der Druckunterschied, umso stärker der Wind. Je näher sich der Wind aus den oberen Luftschichten der Erdoberfläche nähert umso stärker wird er



Windkarte im Bereich des Bezirkes Liezen.

auch der eine oder andere Talübergang mit geringeren Flächenanteilen. Diese technischen Potenziale werden nicht automatisch in einem Windpark nach dem regionalen Vorbild in Oberzeiring entworfen. Viele Standorte sind extrem exponiert und können weder technisch noch wirtschaftlich genutzt werden. An den meisten besteht derzeit eine Naturschutzregelung. Und trotzdem: Es ist die Mächtigkeit der Leistung bei geringem Platzbedarf die uns über die Nutzung der Potenziale nachdenken lässt. Auf einem km² Windpark können pro Jahr bis zu 60 Millionen kWh Strom erzeugt werden. Alle anderen Produktionssysteme für erneuerbare Energie erreichen das bei weitem nicht!

Region	Mittlere Windgeschwindigkeit	Gemeinde
Dachstein	6,5 m/s	Hochalpen, Obertauern, Gröden, Tauern
Salzburger No. Gröden/No. Wintzenbach	4,00 m/s	Wintzenbach, Obertauern, Gröden, Tauern
Gröden/Obertauern	3,17 m/s	Obertauern, Gröden, Tauern
Bezirke Liezen	4,77 m/s	Bezirke Liezen

Regionen mit Mindestwindpotenzial über 6,5 m/s

Dies gelingt am besten in der Nähe von Küsten oder am offenen Meer. In Berggebieten kann Wind nur in hohen Lagen ohne großräumige Abschattung genutzt werden. Das Observatorium am Sonnenblick (3.105 m) dient im steirischen Klimaatlas als Referenzstation mit einer mittleren Jahreswindgeschwindigkeit von rund 8 Metern pro Sekunde (m/s). Als Grenze für wirtschaftliche Standorte wird derzeit eine mittlere Jahreswindgeschwindigkeit von 6,5 m/s angesehen. Diese Werte werden in den inneralpinen Tallagen (Ramsau am Dachstein beispielsweise rund 2 m/s) bei weitem nicht erreicht, weshalb die Kleinwindkraft im Siedlungsraum wohl noch auf Innovationen warten muss.

Doch zurück zu Peter Gruber. Die starken Winde, die er am Dachsteinplateau beschreibt und die er zur Wintertime als „Schneehirten“ bezeichnet, werden vom Projekt „Austrian Wind Potential Analysis“ (AUWIPOT) auch bestätigt. Doch nicht nur „Am Stein“, sondern auch im Toten Gebirge, in den Rottenmanner Tauern, in den Wölzer Tauern sowie im Gesäuse und am Hochschwab zeigt der Kartenausschnitt größere Regionen mit geeignetem Windpotenzial. Dazwischen versteckt findet sich

Die Errichtung von Windparks im Gebirge ist technisch möglich, verlangt aber von den handelnden Personen ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit und Verantwortung. Die aktuelle Sachlage im Energiesektor spannte ein Themenfeld auf, welches auf einer Seite durch die zukünftige Energieknappheit und den damit verbundenen Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft begrenzt wird. Auf der anderen Seite erleben wir gerade den kometenhaften Aufstieg einer neuen fossilen Energiegeneration – dem Schiefegas – welches durch seine Förderung dramatische Auswirkungen auf die Kulturlandschaft hat. Gruber wird sich meiner Meinung vielleicht nicht anschließen, aber ich denke, dass in diesem Spannungsfeld keine regionale erneuerbare Energiequelle grundsätzlich aus der Nutzung entlassen werden darf. Dies wäre verantwortungslos und würde nur dem Florianiprinzip entsprechen. Ich empfehle den Verantwortsträgern der Region eine messtechnische Überprüfung der Projektergebnisse von AUWIPOT und würde mich über einen „Windpfad“ in den nächsten Jahren freuen.

Thomas Guggenberger
Abteilung für Ökonomie & Ressourcenmanagement, IFZ Raumberg-Gumpenstein